

Klaus Wahl • Katja Hees

Täter oder Opfer?

Jugendgewalt -
Ursachen und Prävention

 reinhardt



 reinhardt

Dieser Band gehört zu einer Sachbuchreihe, herausgegeben vom Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI), München

Das Deutsche Jugendinstitut e. V. (DJI) ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und im Rahmen von Projektförderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Weitere Zuwendungen erhält das DJI von den Bundesländern und Institutionen der Wissenschaftsförderung. Anschrift: DJI, Nockherstr. 2, D-81541 München. www.dji.de



Klaus Wahl • Katja Hees

Täter oder Opfer?

Jugendgewalt –
Ursachen und Prävention

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Prof. Dr. **Klaus Wahl**, Sozialwissenschaftler, leitet die wissenschaftliche Stabsabteilung des Deutschen Jugendinstituts, forscht über aggressive Kinder und Jugendliche, lehrt an der Universität München und war Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst.

Katja Hees, Dipl.-Kulturwirtin, arbeitet als selbstständige Journalistin in München. Sie war Stipendiatin der Evangelischen Journalistenschule, Berlin.

Covergestaltung: zero (unter Verwendung eines Fotos von © photocase.de/Nanduu)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02037-9 (Print)

ISBN 978-3-497-60285-8 (PDF)

1. Auflage

© 2009 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Reihenkonzeption Umschlag: Oliver Linke, Augsburg

Satz: ew print & medien service gmbh, Würzburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Jugendgewalt – ein allgegenwärtiges Phänomen? | 7 |
| I Was die Polizeistatistik sagt und was sie nicht sagt . . | 11 |
| 1 Werden immer mehr Jugendliche gewalttätig? | 11 |
| 2 Selten, aber hoch kriminell: Mehrfach- und Intensivtäter . . . | 17 |
| 3 Licht ins Dunkelfeld: Repräsentativstudien bezweifeln steigende Jugendgewalt | 19 |
| II Jugendgewalt: Orte, Szenen, Gruppen | 22 |
| 1 Tatort Schule: Vandalismus, Bullying, Amokläufe | 22 |
| 2 Hooligans: der emotionale Kick der „dritten Halbzeit“ | 33 |
| 3 Rechte Gewaltszene: Skinheads und Neonazis | 40 |
| 4 Anarchische und linke Gewaltszene: Punks, Autonome und Antifa | 52 |
| 5 Interethnische Gruppengewalt: der Kampf um kulturelle Anerkennung | 59 |
| 6 Islamistische Täter: Gewalt im Namen des Jihad | 64 |
| 7 Gewalttätige Mädchen: seltener oder anders? | 71 |
| III Wie Aggression in Menschen entsteht | 77 |
| 1 Wie Erbanlagen und Umwelt zusammenwirken | 79 |
| 2 Von Kindheit an: Was die Aggressionsentwicklung beeinflusst | 81 |
| 3 Explodieren oder gelassen bleiben? – Wie Emotionen in Aggression umschlagen | 93 |
| 4 Gesellschaftliche Verwerfungen, Medien und Gewalt | 98 |
| 5 Wie Aggression und Ideologie zusammenwirken | 101 |

| | |
|---|-----|
| IV Gewaltprävention | 109 |
| 1 Vorsorge, Erziehungsheim, Gefängnis? | 109 |
| 2 Familie: die Täter-Opfer-Täter-Kette brechen | 117 |
| 3 Kindergarten: Kinderstreit als Lernchance! | 129 |
| 4 Schule: die Herausforderung nutzen | 134 |
| 5 Kinder- und Jugendhilfe: Prävention statt Repression | 139 |
| | |
| Ausblick | 154 |
| | |
| Literatur | 157 |
| Sachregister | 172 |

Jugendgewalt – ein allgegenwärtiges Phänomen?

Was im Dezember 2007 in der Münchner U-Bahn geschah, zog hunderte Medienberichte nach sich: Ein 17- und ein 20-Jähriger verprügelten dort einen Pensionär, weil er sie gebeten hatte, ihre Zigaretten auszudrücken. Die Brutalität der Jugendlichen schockierte die Menschen: Immer wieder schlugen und traten die Täter den am Boden liegenden Mann, der jüngere der beiden stieß ihm mit aller Kraft gegen den Kopf und verletzte ihn lebensgefährlich: Der Pensionär erlitt einen mehrfachen Schädelbruch mit Gehirnblutungen.

In der Folge entbrannte in ganz Deutschland die Diskussion darüber, ob bzw. warum Jugendliche immer gewalttätiger werden und was am besten dagegen zu tun sei. Schneller als die Polizei und Gewaltexperten schienen Journalisten und Politiker die Tatmotive, Ursachen und Gegenmaßnahmen zu kennen und peitschten den Skandal hoch: So titelte etwa *Der Spiegel* (2/2008) „Junge Männer: Die gefährlichste Spezies der Welt“. Einige Politiker versuchten, die Debatte für den Wahlkampf zu nutzen und forderten prompt und lautstark drastischere Sanktionen für gewalttätige Jugendliche.

Gewalt von Jugendlichen beunruhigt aber nicht nur die Menschen in *Deutschland*. Als während der Fasnacht 2008 ein 22-jähriger Student in der *Schweiz* auf der Straße zu Tode geprügelt und gegen drei junge Ausländer als mutmaßliche Täter ermittelt wird, bricht auch unter den Eidgenossen eine heftige Diskussion über Gewalt, ihre Ursachen und Gegenmaßnahmen aus – unter anderem denkt man über die Ausbürgerung von Kriminellen nach (*Neue Zürcher Zeitung* 4.2.2008). Im *österreichischen* Zell am See wurden an Ostern 2008 britische Urlauber von einer Jugendbande durch die Stadt gejagt; ein Tourist wurde niedergeschlagen und erlitt eine lebensgefährliche Gehirnblutung. Von Januar bis Ostern 2008 wurden aus Zell am See rund neunzig Schlägereien gemeldet. Nun setzen sich Gemeinde, Polizei und Behörden zu Beratungen zusammen (*ORF* 17.4.2008). In *Frankreich* machen junge Leute, insbesondere aus den Einwanderungskulturen, aggressiv auf ihre soziale Lage aufmerksam, und das amerikanische Nachrichtenmagazin *Time* brachte eine Titelgeschich-

te über Jugendgewalt in *Großbritannien*: „Unglücklich, ungeliebt und außer Kontrolle“ (Time 7.4.2008).

Es sind nicht nur die Gewalttaten einzelner Jugendlicher, die Besorgnis in der Gesellschaft erregen. Auch über *Jugendszenen*, die zu Gewalt neigen, zerbricht man sich den Kopf: über Hooligans, rechts-extreme Skinheads, linksextreme Autonome, Cliques türkischer Jugendlicher und russischstämmiger Aussiedler oder über fundamentalistische islamische Gruppen. Immer wieder geht es um Fragen, die im Grunde Jahrtausende alt sind, über die z. B. schon die griechischen Philosophen grübelten: Warum sind die Jugendlichen so unerträglich, anscheinend ohne Sinn für Verantwortung und überhaupt nicht so, wie wir früher als Jugendliche waren? Hat die Erziehung versagt? Warum gelingt es Politik und Gesellschaft nicht, bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen an Bildung, Arbeit und Wohlstand teilhaben zu lassen?

Um ein umfassenderes Bild zu erhalten, sollte man sich nicht nur auf die dramatischen Gewalttaten Jugendlicher fixieren, sondern sensibel werden für Zwischentöne. Dann erkennt man, dass Gewalt viele Formen annehmen kann und dass sie je nach Kultur und Zeit unterschiedlich bewertet wird. Dazu ein Beispiel: Vor ein paar Jahren präsentierten amerikanische Wissenschaftler auf einer internationalen Konferenz über Gewalt Zahlen zu Gewalttaten in den USA – im Vergleich dazu nahm sich die Anzahl ähnlicher Delikte in Deutschland gering aus. Verglich man jedoch die Zahlen aus Deutschland mit denen aus Japan, so erschienen diejenigen aus Deutschland wiederum sehr viel höher als die japanischen. Es gibt demnach so etwas wie unterschiedliche „Gewaltkulturen“: Sie unterscheiden sich in der Häufigkeit, mit der Gewalt auftritt, aber auch in der Bewertung und im Umgang mit Gewalt. Was die eine Kultur als Gewalt einordnet und bestraft, bewertet eine andere als akzeptabel. Man denke nur an die „Ehrenmorde“, die (nicht nur) in muslimischen Kulturen gelegentlich begangen und dort teilweise anerkennend hingenommen werden. In vielen anderen Ländern werden „Ehrenmörder“ jedoch strafrechtlich verfolgt. Nicht alles, was Erwachsene bei Jugendlichen als Gewalt ausmachen, bewerten diese ebenso. Wo Erwachsene eine durch Norm- und Orientierungslosigkeit bedingte „sinnlose“ Gewalt vermuten, sehen die Täter durchaus „Sinn“, der sich z. B. an *ihren* Normen ausrichtet; etwa an ihrer „Ehre“, ihrer Männlichkeit oder am Bestreben, ihre Familie zu verteidigen (Findeisen/Kersten 1999).

Bei Kindern kommt es zuweilen vor, dass sie ausrasten, toben und

um sich schlagen, wenn sie etwas nicht bekommen. Sie fechten in Raufereien ihre Ränge aus und wollen, dass die Eltern ihnen Spielzeugwaffen kaufen. Das hat noch vor einigen Jahren manche Pädagogin und manchen Pädagogen erzürnt. Heute sehen die meisten solche kindlichen Aktivitäten gelassener. Die Forschung hat gezeigt, dass ein gewisses Maß an Aggressivität zur kindlichen und jugendlichen Entwicklung dazugehört.

Dieses Buch gibt zunächst anhand **statistischer Daten** Antwort auf die Frage, ob tatsächlich immer mehr Jugendliche gewalttätig werden. Es beschreibt **gewalttätige Jugendszenen** und beleuchtet exemplarisch die Lebensgeschichten einzelner Gewalttäter.

Das Buch informiert auch über die unterschiedlichen Ebenen, auf denen die Wissenschaften heute nach den **Ursachen von Aggression** bei jungen Leuten und in ihren Szene-Gruppierungen suchen, und es beantwortet die Frage, wie Aggression und Gewaltneigung in Menschen entstehen. Die Autorin und der Autor gehen zudem auf sensible Entwicklungsphasen von Kindern ein, in denen sie Friedfertigkeit statt Aggression einüben können.

Abschließend stellen die Autoren moderne und ansatzweise auf ihre Wirksamkeit getestete **Präventionsmöglichkeiten** gegen Gewalt vor, die in Elternhäusern, Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in Schulen eingesetzt werden können. Das Buch versammelt vor allem Erkenntnisse aus verschiedenen Abteilungen und Projekten des Deutschen Jugendinstituts (DJI) – aus wissenschaftlichen Untersuchungen über aggressive Kinder, Jugendliche und junge Gewalttäter, über Elemente der Erziehung in Familien, die Kinder aggressiv machen können, aber auch aus Studien über unterschiedliche Maßnahmen, die der Gewalt vorbeugen sollen. Die Informationen aus dem DJI werden ergänzt durch Hinweise auf internationale Forschungsergebnisse und durch Praxisbeispiele aus der Gewaltprävention. Eltern und andere Ratsuchende erfahren hier, wohin sie sich wenden können, wenn sie Hilfe beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen suchen.

Unser Dank gilt jenen aus dem DJI, die uns Informationen geliefert, Teile des Manuskripts gelesen, Korrekturen und Verbesserungen angeregt haben: Beatriz Barquero, Kirsten Bruhns, Bernd Holtusen, Sabrina Hoops und Susanne Nothhafft. Klaus Wahl ist auch dem Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst, zu Dank verpflichtet, weil es ihm anlässlich eines Forschungsaufenthalts dort einige idyllisch ruhige Wochenenden schenkte, um das Manuskript fertig zu stellen.

Eine Anmerkung zur Handhabung weiblicher und männlicher Berufs- bzw. Personenbezeichnungen: Wir haben uns bemüht, eine lesbare Mischung zu finden; es sind selbstverständlich stets beide Geschlechter angesprochen. In manchen Kapiteln geht es – wie bei gewalttätigen Mädchen – rein thematisch nur um ein Geschlecht.

Klaus Wahl, Katja Hees
München, im Juli 2008

Was die Polizeistatistik sagt und was sie nicht sagt

1 Werden immer mehr Jugendliche gewalttätig?

Wer Zeitungen aufschlägt oder ins Fernsehen schaut, könnte den Eindruck gewinnen, dass nicht nur mehr Kinder und Jugendliche gewalttätig sind als früher, sondern dass sie auch häufiger zuschlagen und sich brutaler verhalten: Tatortberichte, Reportagen von Schulhöfen, Interviews mit Polizisten, Lehrerinnen, Sozialarbeitern und mit Politikern nähren diesen Eindruck. So mancher Zeitgenosse wiegelt jedoch ab und meint, auch der Großvater habe ihm schon von gewalttätigen Aktionen in seiner Jugend berichtet. Andere verweisen auf die lange Tradition von Streichen: Sägen nicht schon Max und Moritz, die bösen Jungen von einst, „voller Tücke“ Brücken an und stopften Flintenpulver in die Lehrerpfefte?

Wer wissen möchte, ob die Gewalt unter Kindern und Jugendlichen im Lauf der Jahre zu- oder abgenommen hat, kann in Deutschland die **Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)** heranziehen – sie beruht vorwiegend auf Straftatbeständen (Bundesministerium des Innern 2008; Bundeskriminalamt 2008). Bei der Erfassung von Gewaltdelikten legt sie einen relativ engen Gewaltbegriff zugrunde; er umfasst vor allem Tötungsdelikte, gefährliche und schwere Körperverletzungen, Raubdelikte, sexuelle Nötigungen und Vergewaltigungen. Der Anteil dieser Gewaltdelikte an der Gesamtkriminalität ist gering, aber gerade sie finden den Weg in die Medien und in die Öffentlichkeit. Neben der PKS liefern sozialwissenschaftliche Untersuchungen und andere Quellen Anhaltspunkte zum Ausmaß von Gewalt: So schlagen sich bestimmte Schäden in Unfallstatistiken und bei Versicherungen nieder, etwa beim Bundesverband der Unfallkassen (2005). Allerdings ist die Aussagekraft all dieser Statistiken und insbesondere der Polizeilichen Kriminalstatistik beschränkt:

Auf der einen Seite kann die PKS nur erfassen, was der Polizei bekannt wird; sie zählt Tatverdächtige auf der Grundlage angezeigter oder von der Polizei selbst ermittelter Fälle. Straftaten, die nicht entdeckt werden, fließen nicht in die polizeiliche Statistik ein – das ist das

sogenannte *Dunkelfeld* (siehe Kapitel I, 3). Auf der anderen Seite ist die Zahl der polizeilich erfassten Tatverdächtigen höher als die Zahl der später als Täter verurteilten Personen (letztere werden von der Verurteiltenstatistik erfasst). Denn wenn Staatsanwälte und Richter die Gewalttaten bearbeiten, erweist sich nur ein Teil der Verdächtigungen als haltbar: manche Tatverdächtige stellen sich als unschuldig heraus, anderen kann die Tat nicht eindeutig nachgewiesen werden, wieder andere sind nicht zurechnungsfähig.

Darüber hinaus schränken weitere Faktoren die Aussagekraft der PKS ein: So wurden in der Vergangenheit Gesetze geändert, die definieren, was eine Straftat ist und was nicht. Mitunter wird heute statistisch als Straftat erfasst, was früher noch als Bagatelldelikt statistisch unter den Tisch gefallen wäre oder umgekehrt. Auch ist die Öffentlichkeit für bestimmte Delikte sensibilisiert – Straftaten werden heute möglicherweise eher angezeigt als früher – nach Einschätzungen der Polizei auch angestoßen durch die öffentliche Diskussion über Kinder- und Jugenddelinquenz. Aus diesen Gründen lässt sich nur unter Vorbehalten sagen, in welchem Ausmaß Gewalttaten im Lauf der Jahre tatsächlich zu- oder abgenommen haben.

Entwicklung der Kinder- und Jugenddelinquenz insgesamt

Bei der Analyse der deutschen PKS sollte man also im Auge behalten, dass sie die Realität nicht eins zu eins widerspiegelt, sondern lediglich Anhaltspunkte liefern kann. Die PKS unterscheidet folgende Altersgruppen:

- Strafunmündige Kinder (bis unter 14 Jahre)
- Strafmündige Jugendliche (14 bis unter 18 Jahre)
- Heranwachsende (18 bis unter 21 Jahre)
- Junge Erwachsene (21 bis unter 25 Jahre).

Nach der aktuell vorliegenden PKS (für das Jahr 2007) stellen Kinder, Jugendliche und Heranwachsende zusammen ein gutes Viertel aller Tatverdächtigen, was die gesamte Kriminalität in Deutschland betrifft – also nicht nur Gewaltdelikte. Obwohl die Gesamtzahl der Tatverdächtigen gestiegen ist, ging die Zahl der tatverdächtigen **Kinder** in den vergangenen zehn Jahren, von 1997 bis 2007, erheblich zurück – nicht dagegen im längerfristigen Vergleich ab 1987. 2007 machten Kinder 4,4% aller Tatverdächtigen aus. Auch die Zahl der tatverdäch-

tigen **Jugendlichen** hat in den letzten zehn Jahren geringfügig abgenommen (vor allem bei Nichtdeutschen), nicht aber im längerfristigen Vergleich zu 1987. 2007 waren 12,1% aller Tatverdächtigen Jugendliche. Bei den **Heranwachsenden** gab es nur wenige Schwankungen in den letzten 20 Jahren. 2007 stellten sie 10,6% aller Tatverdächtigen. Bei Aussagen über Zu- und Abnahmen von Kriminalität ist folglich immer der Zeitraum entscheidend, den man betrachtet. Insgesamt sind nur wenige Kinder, dafür etwas mehr Jugendliche und Heranwachsende wegen Kriminalität erfasst worden: 2007 wurden (bezogen auf deutsche Staatsangehörige) 1,9% der Kinder, 7,0% der Jugendlichen und 7,5% der Heranwachsenden als Tatverdächtige registriert. Bei den **Erwachsenen** ab 21 Jahren insgesamt waren es 2,2% (Bundesministerium des Innern 2008, 4; Bundeskriminalamt 2008).

In *Österreich* stellte die Polizei fest, dass die Kriminalität der 14- bis 18-Jährigen von 2001 bis 2006 um etwa 51% gestiegen ist (Bundesministerium für Inneres 2007). In der *Schweiz* nehmen die Verurteilungen von Jugendlichen schon seit Jahrzehnten kontinuierlich zu, die wegen Gewaltkriminalität allerdings erst seit etwa 20 Jahren (Bundesamt für Statistik 2007, 11ff).

Delinquenz und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen

Wenn Kinder sich durch ihr Verhalten auffällig von anderen Kindern unterscheiden, indem sie z. B. anhaltend überdurchschnittlich aggressiv sind, spricht man von **abweichendem Verhalten** oder **Devianz**.

Von **Delinquenz** ist die Rede, wenn es um die Übertretung rechtlicher Grenzen bzw. um Straffälligkeit geht, z. B. wenn ein anderer Mensch absichtlich körperlichen verletzt wird. Kommen Kinder mit Gesetzen in Konflikt, nennt man das **Kinderdelinquenz**. Kinder sind bis zum vollendeten 14. Lebensjahr strafunmündig, können also nicht verurteilt werden.

Erst ab dem Alter von 14 Jahren wird meist von **Kriminalität** gesprochen. In Deutschland greift für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren das Jugendstrafrecht, bei dem der Erziehung- und nicht der Strafgedanke im Vordergrund steht (das Gericht kann das Jugendstrafrecht für Straffällige bis zum Alter von 21 Jahren anwenden, wenn es die Reife des Angeklagten noch als jugendlich einschätzt). Für ältere Straffällige gilt das Erwachsenenstrafrecht – es lässt drastischere Strafen zu als das Jugendstrafrecht.

Polizei registriert steigende Jugendgewalt

Für den engeren Bereich der *Gewaltkriminalität* zeigt die PKS, dass diese Delikte *von 1997 bis 2007* in Deutschland zugenommen haben, auch unter Jugendlichen. Dabei wurde vor allem ein **Anstieg von Körperverletzungen** durch lose Gruppen von Jugendlichen beobachtet, kaum jedoch durch geschlossene Gangs. Mehr Jugendliche und junge Erwachsene waren auch als *Opfer von Gewaltkriminalität* betroffen.

Betrachtet man speziell die Zahlen der *gefährlichen und schweren Körperverletzungen* für den längeren Zeitabschnitt von 1987 bis 2007, zeigt sich ein differenziertes Bild für die unterschiedlichen Altersgruppen. Während sich diese Delikte bei den noch strafunmündigen Kindern bis unter 14 Jahre zwar auf einem niedrigen Niveau bewegen, aber insgesamt doch stark zunahmen, und bei den Erwachsenen ab 21 Jahren leicht zunahmen, sind sie bei den Jugendlichen zwischen 14 und unter 18 Jahren sowie bei den Heranwachsenden zwischen 18 und unter 21 Jahren deutlich angestiegen (Bundeskriminalamt 2008; siehe Abbildung 1).

In *Österreich* haben in den letzten Jahren besonders die Delikte Raub und schwerer Raub zugenommen (Brenner 2008). Seit eine Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) 2001/2002 für Öster-

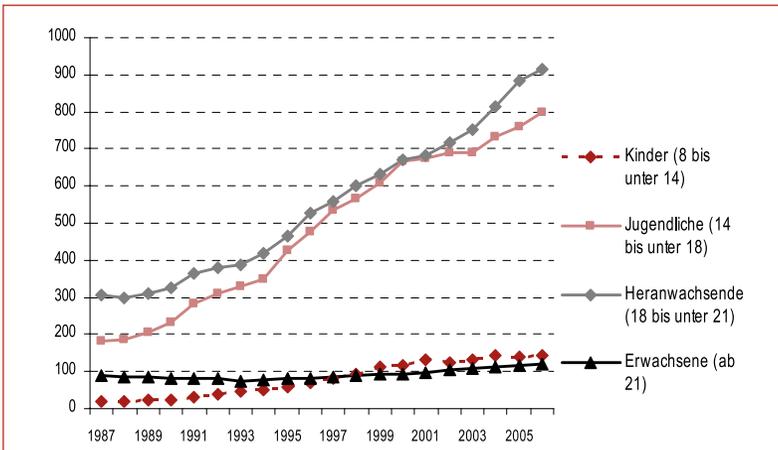


Abbildung 1: Tatverdächtigenbelastungszahlen für deutsche Tatverdächtige bei gefährlicher und schwerer Körperverletzung nach Alter (pro 100.000 Einwohner der Altersgruppe; eigene Darstellung in Anlehnung an Bundeskriminalamt 2008)

reich auch besonders häufiges „Bullying“ an Schulen nachgewiesen hatte, werden dort verstärkt Gegenmaßnahmen in Erwägung gezogen (Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend o. J.).

In der *Schweiz* hat sich die Zahl der ermittelten minderjährigen Täter, die Körperverletzungen begangen haben, von 1999 bis 2006 verdoppelt (Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement 2008, 11).

Internationale Vergleiche der Statistiken zur Kriminalität sind sehr schwierig, weil in jedem Land unterschiedliche Definitionen von Delikten in den Strafgesetzen vorliegen und unterschiedliche Erhebungsverfahren genutzt werden. Eine polizeiliche Kommission in Deutschland wagte jedoch den Schluss, dass in den meisten europäischen Ländern die Zahlen jugendlicher Gewalttaten in den letzten Jahren zugenommen haben (Bund-Länder-AG 2007, Anlage 3).

Werden Mädchen immer gewalttätiger?

Die Medien berichten immer wieder von äußerst grausamen Mädchen. Der Eindruck, heute seien deutlich mehr Mädchen gewalttätig als früher, bestätigt sich laut der deutschen PKS aus dem Jahr 2007 jedoch nicht. Demnach waren etwa 83% aller Tatverdächtigen männlich, und **nur etwa 17% weiblich** – allerdings mit steigender Tendenz seit 1993 (11% Mädchen). Die meisten *Gewaltdelikte* wurden dabei von den 16- bis 20-jährigen männlichen und von den 14- bis 17-jährigen weiblichen Jugendlichen verübt. 2007 wurden 1,7% der männlichen, aber nur 0,4% der weiblichen Jugendlichen einer Gewaltstraftat verdächtigt (Bundeskriminalamt 2008; Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2006, 59, 67).

Der langfristige Verlauf der Statistiken über gefährliche und schwere Gewaltdelikte von 1987 bis 2006 zeigt, dass sich bei den noch strafunmündigen Kindern unter 14 Jahren die Zahlen jeweils für Jungen und Mädchen in ähnlichem Umfang erhöht haben. Bei den 14- bis unter 18-jährigen Jugendlichen sind die Zahlen für Mädchen etwas stärker gestiegen als für Jungen, sie bleiben aber auf durchweg niedrigerem Niveau. Bei den 18- bis unter 21-jährigen Heranwachsenden haben gefährliche und schwere Gewaltdelikte in etwa gleichem Umfang zugenommen, wenn man nach Geschlechtern differenziert (Bundeskriminalamt 2008).

Sind Ausländer krimineller als Einheimische?

In der Öffentlichkeit werden gerne die Tatverdächtigenbelastungszahlen von Deutschen und Nichtdeutschen verglichen (die **Tatverdächtigenbelastungszahl** ist die Zahl der registrierten Tatverdächtigen einer Altersgruppe im Verhältnis zu 100.000 Einwohnern derselben Alters- und Personengruppe). In vergleichenden Berechnungen fällt diese Zahl für die statistische Gruppe der Ausländer regelmäßig höher aus als für die Gruppe der Deutschen. Einerseits wird eine überproportionale Ausländerkriminalität von der PKS immer wieder belegt, andererseits ist die Zahl der tatverdächtigen Ausländer zwischen 1997 und 2006 deutlich gesunken (Bund-Länder-AG 2007, 4; Bundesministerium des Innern 2008).

Der Vergleich von Tatverdächtigen mit und ohne Migrationshintergrund ist allerdings problematisch, denn es handelt sich hier um zwei unterschiedlich strukturierte soziale Gruppen. So sind die Altersstrukturen in den Bevölkerungsteilen mit deutschem und mit Migrationshintergrund unterschiedlich. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist im Schnitt jünger und dadurch stärker mit jugendtypischen Delikten behaftet. Darüber hinaus unterscheiden sich die schulischen, beruflichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, in denen Deutsche und Menschen mit Migrationshintergrund leben, und die die Kriminalitätsrate beeinflussen. Des weiteren haben Studien gezeigt, dass Gewalttaten junger Migranten gegen Deutsche häufiger bei der Polizei angezeigt werden als Gewalttaten von Deutschen untereinander (Pfeiffer/Wetzels 2001). Oft ist auch statistisch nicht einfach zu erfassen, wer überhaupt zur Personengruppe „mit Migrationshintergrund“ zu zählen ist: Ein Teil der Migranten besitzt einen deutschen Pass – etwa die aus der ehemaligen Sowjetunion zugewanderten Aussiedler –, ein anderer Teil lebt in der zweiten oder dritten Generation hier, aber immer noch mit ausländischer Staatsangehörigkeit, wieder andere werden nach wenigen Jahren eingebürgert. Das alles macht Kriminalitätsvergleiche schwierig.

Migrationshintergrund

Der Begriff „Migrationshintergrund“ wird bei vielen offiziellen statistischen Angaben in Deutschland im Prinzip für diejenigen Personen samt ihren Nachkommen verwendet, die seit 1950 nach

Deutschland zugewandert sind. Damit wird das Problem des älteren Begriffs „Ausländer“ vermieden, da hierbei eine große Migranten-Gruppe, die „Aussiedler“ aus der Ex-Sowjetunion und anderen Ostgebieten, die als Nachfahren früher ausgewanderter Deutscher automatisch einen deutschen Pass bekamen, unberücksichtigt blieb, die Aussiedler aber ähnliche Kulturübergänge erleben wie Ausländer.

Im Detail definiert das Statistische Bundesamt so: Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2007, 6).

Dagegen macht die Polizeistatistik noch die Differenz Deutsche/Nichtdeutsche (also Ausländer) (Bundesministerium des Innern 2008, 2).

2 Selten, aber hoch kriminell: Mehrfach- und Intensivtäter

Ein genauer Blick auf die Statistiken offenbart, dass einige wenige Täter überdurchschnittlich viele Straftaten begehen. „**Mehmet**“ aus München etwa wurde bei der Polizei und in der öffentlichen Diskussion legendär. Bislang haben sich die Bundesländer nicht auf eine einheitliche Definition des „*Mehrfach- und Intensivtäters*“ verständigt. Das ist problematisch, denn wer in einem Bundesland als Mehrfach- und Intensivtäter registriert ist, kann in einem anderen Land noch als „normaler“ Tatverdächtiger durchgehen. Die Polizei geht davon aus, dass etwa die Hälfte aller registrierten Straftaten von einem kleinen Teil, d. h. von nur etwa 10% der jungen Tatverdächtigen einer Altersgruppe, begangen wird. Sie sind überwiegend männlichen Geschlechts mit Migrationshintergrund (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 1999; Steffen 2003).

Einer von ihnen ist **Ali**, geboren 1984 in München. Erstmals wird er 1995 wegen schweren Diebstahls von der Polizei registriert. Bis 1998 – das Jahr, in dem er strafmündig wird – hat er insgesamt 57 polizeiliche Eintragungen, wegen gefährlicher Körperverletzung, schwerem Raub, Diebstahl usw. (Steffen 1999, 10). Ein anderer ist der